



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Vermischte Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

man sich davon überzeugt, daß das Vertrauen allein nicht genügt, daß man selbst Hand anlegen müsse. Die Arbeit ist saurer und undankbarer, als man sich vorgestellt — desto besser für den Erfolg! Nur der Gewinn gedeiht, den wir mühsam im Schweiß unseres Angesichts uns erwerben. Wir wünschen für die nächste Session eine Kammer, die sich vor dem Verdachte nicht scheut, die Regierung zu „drängen“, die mit ausgearbeiteten Entwürfen ihr entgegenkommt und Schritt vor Schritt sie controllirt; aber eine Kammer, die zugleich das Bewußtsein der gefährlichen Lage Preußens und seiner Aufgabe in Deutschland in sich trägt und nie vergißt, daß diese Aufgabe nur erfüllt werden kann, wenn man Preußen organisiert, nicht es desorganisiert. Es wäre viel anmuthiger, wenn man sofort große Politik treiben könnte, aber dies wäre nur durch ein starkes Ministerium möglich gewesen. Wo eine beratende Versammlung an der Initiative Theil nimmt, ist nur ein langsamer Fortschritt denkbar. Jemehr jeder Einzelne im Volke sich mit der Ueberzeugung durchdringt, daß seine Hoffnungen und seine Rechtsansprüche nur dann Realität gewinnen, wenn er zugleich ernste Pflichten übernimmt, je weniger wird dieser regelmäßige Fortschritt auf sich warten lassen.

††

### Bermischte Literatur.

Vierundvierzig Monate Untersuchungshaft. Ein Beitrag zur Geschichte des Rostocker Hochverrathesprocesses. Von Dr. Julius Wiggers. (Berlin, Springer). — Diese Schrift enthält eine der schwärzesten Seiten des Reactionszeitalters, den Einfluß der allgemeinen Strömung selbst auf die Gerichte — leider ging auch hier Preußen voran! Denn der Rostocker Hochverrathesproceß wurde ganz unter preußischem Einfluß geführt, und preußische Polizeispione spielten in demselben eine nicht unbedeutende Rolle. — Vierundvierzig Monate Untersuchungshaft!! — Wenn die Engländer solche Dinge lesen, soll man es ihnen verargen, wenn sie sich bemühen, ihren Mitbürgern in Deutschland noch einen andern Schuß zu verschaffen, als den der einheimischen deutschen Gesetze?! — Das Buch ist anziehend geschrieben und verdient von Jedem studirt zu werden, der Politik nicht bloß mit allgemeinen Redensarten treibt.

Die polnischen Forderungen in Betreff der Provinz Posen, gegenüber

dem Recht, den Verträgen und den Thatfachen. (Berlin, Springer). — Eine gerechte Abwehr der Ansprüche, welche in dem Landtag laut geworden sind, und denen glücklicherweise die Logik noch mehr entgegentritt als die Jurisprudenz.

Alfred Kethel. Blätter der Erinnerung von Wolfgang Müller. (Leipzig, Brockhaus). — Eine lebendig und warm geschriebene Biographie des höchst begabten Malers, der den 15. Mai 1816 bei Aachen geboren, in Düsseldorf erzogen, schon durch sein erstes Bild (h. Bonifacius) 1832 große Aufmerksamkeit erregte, und diese durch die Illustrationen zum rheinischen Sagenkreis, die Todtentänze, den Uebergang Hannibals über die Alpen u. a. Gemälde rechtfertigte. Seit 1837 war er in Frankfurt a. M.; 1844 machte er eine Reise nach Italien, verheirathete sich im Herbst 1851, und verrieth bald die Anlage zu einer Geistesstörung, die einige Zeit darauf in unheilbaren Wahnsinn überging. — Die Beschreibungen der Gemälde (z. B. Hannibal) sind zum Theil vortrefflich.

Altes und Neues, oder drei neue preussische Schulregulative. Ein Parallelismus von Dr. Leopold Besser. (Berlin, Janka). — Die Rammerschen Regulative haben auch bei gebildeten Männern, denen aber Diesterweg in seinen Ansprüchen zu weit geht, Beifall gefunden, und man hat den leitenden Gesichtspunkt verrückt — die Hauptsache ist immer da. Nach den Regulativen soll der Mittelpunkt der Bildung für die Schullehrer wie für das Volk der Katechismus sein; wer das für zweckmäßig hält, mag sie loben; wem es aber unserm Jahrhundert nicht mehr angemessen erscheint, der muß auf ihre gesetzliche Beseitigung dringen.

Meine Wanderung durchs Leben. Ein Beitrag zur Geschichte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, von Dr. Gerd Eilers, R. pr. Geh. Reg.-Rth. a. D. — 6. Th. — Die Jugendzeiten und die ersten zehn Regierungsjahre Friedrich Wilhelm des Vierten (Leipzig, Brockhaus). — Als thätig mitwirkender Helfer und Untergebener Eichhorns hätte Eilers gerade über diese Periode viel Interessantes mittheilen können; die Ausbeute ist aber äußerst gering. Zeitungsnotizen, Citate aus Niehl, Stimmungen, Interjectionen u. dgl. ist nicht gerade das, was man von einem Staatsmann a. D. erwartet. Der Charakter des Königs gewinnt kein neues Licht; die Strömungen der Zeit, ihre berechtigten und unberechtigten Ansprüche werden nur auf der Oberfläche angeschaut. Interessant ist nur, daß man erfährt, es habe in der Absicht Eichhorns gelegen, das ganze Beamtenpersonal, das Altenstein zurückgelassen, zu modificiren; und nur von anderer Seite habe man den König von der Unzweckmäßigkeit dieser Maßregel überführt — was Herr Eilers sehr beklagt. — Ferner erfährt man, daß der König Herrn v. Bodelschwingh keine Menschenkenntniß zutraute, und in dieser Beziehung Eichhorn den Vorzug gab. — Man erfährt, daß Ad. Schmidts Geschichte der Glaubensfreiheit im ersten Jahrhundert des Kaiserthums „eine der durchdachtesten, boshaftesten und folglich wirksamsten Productionen“ des Jahres 1847 war; daß Jacoby sich in den „Vier Fragen“ in widerchristlichem Sinne ausgesprochen hat; daß man Humboldt vor dem Umgang mit dem „unzuverlässigen“ Barnhagen warnte. Ueber die „Lieblinge des Königs“, Radowiz, Bunsen und Senff-

Pilsach wird nicht viel Neues gesagt. Wagener von der Kreuzzeitung ist früher der Privatsecretär des Letzteren gewesen und von Eilers in die höhere Journalistik eingeführt. — Dann wird noch Einiges gegen die aus dem Raumerschen Ministerium hervorgegangene Flugschrift eingewendet.

Damaris. Eine Zeitschrift von Ludwig Giesebrecht, (Stettin, Müller) enthält unter einer Reihe literar. historischer Vorlesungen eine Charakteristik des König Friedrich Wilhelm des Vierten; viel schwächer als eine andere von F. J. Stahl (Berlin, W. Herz), die abgesehen von der politischen Parteiliebe des Verfassers, geschickt entworfen ist. — Die Zeitschrift veranlaßt uns zu folgender Bemerkung. Man hat den deutschen Gelehrten vorgeworfen, daß sie es verschmähten, einen guten Styl zu schreiben, wie die Engländer und Franzosen, daß sie nicht selten einen guten Styl für das untrügliche Zeichen dilettantischer Bildung ansähen. Das wird nun anders, dafür stellt sich ein anderer Fehler ein: unsere Gelehrten bemühen sich nicht bloß gut, sondern belletristisch, novellistisch, geistreich, mit Esprit u. s. w. zu schreiben, und fallen nicht selten in Ziererei. Damaris, deren Verfasser ein sehr tüchtiger Gelehrter, ist ein Beleg dafür; nicht selten machen wir die Beobachtung in den Vorträgen im wissenschaftlichen Verein zu Berlin. So z. B. „das Träumen“, von Erdmann; der Verfasser ist geistreich genug, um das Geistreichthum, das Coquettiren mit zierlichen Redensarten verschmähen zu können.

Frei bis zur Adria. — Leidensgeschichte Italiens unter österreichischer, päpstlicher und bourbonischer Herrschaft. Von Gustav Rasch. Zweiter Band. — Berlin, 1861 Verlag von A. Bogel u. Comp. Der Verfasser ist, wie es scheint, einer der Demokraten, welche es 1848 für die Aufgabe des deutschen Volkes hielten, die Bestrebungen aller nach Befreiung ringenden Völker, z. B. auch der Polen, zu unterstützen. Er bringt eine merkwürdige Masse dahingehender Redensarten vor. Etwas werthvoller wird sein Buch, wo es sich zu den Thatsachen wendet, aber eine geordnete Uebersicht über das, worüber Italien vor dem Kriege zu klagen hatte, erhalten wir nicht, und die Berichte über venetianische Zustände, über die beiden letzten Herzöge von Modena, über verschiedene Episoden der neueren Geschichte Roms und Neapels sind eben so verworren durcheinander gewürfelt, als übertrieben und mit Unwahrheit gemischt. Der Verfasser hätte, wenn er sich von der Phrase und der Leidenschaftlichkeit fern gehalten und bedacht hätte, daß auch die italienische Partei ihre Flecken und Schatten hat, sicher ein brauchbareres Buch zu Stande gebracht als dieses, welches halb Libell, halb Panegyricus ist und von jedem Unbefangenen nach Durchlesung der ersten Capitel als unglaubwürdig bei Seite gelegt werden wird.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moriz Busch.

Verlag von F. A. Herbig. — Druck von C. C. Elbert in Leipzig.